

Zeitschrift: Der Schweizer Freidenker
Herausgeber: Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 1 (1915)
Heft: 10

Artikel: Gesinnungsfreunde!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406580>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Freidenker

Organ der Freidenker der deutschen Schweiz

Wahrheit □ Freiheit □ Friede

Preis der Inserate:

Die einspaltige Petitzeile kostet 10 Rp.

Erscheint halbmonatlich

Postcheckkonto VIII 2578

Abonnements-Preis: Für die Schweiz Jährlich Fr. 3.—;
Halbjährlich Fr. 1.50. Für das Ausland: Jährlich Fr. 4.50

Gesinnungsfreunde!

Wir ersuchen Sie dringend, diesen unsern Aufruf zu beachten. Wenn der „Schweizer Freidenker“ eine Zukunft haben soll, muss die Abonnentenzahl eine bedeutende Steigerung erfahren. Dieses Ziel wird am besten durch persönliches Werben im Kreise freigesinnter Freunde und Bekannten erreicht. Wir bitten sie daher, hierin das Ihnen Mögliche zu tun. Sie dienen damit den Idealen unserer Lebensanschauung, die ja auch die Ihrigen sind. Wir müssen gehört werden, wir dürfen nicht schweigen, am allerwenigsten jetzt, wo die Kirchen aller konfessionellen Färbungen nichts unversucht lassen, um eine dauernde geistige Reaktion herbeizuführen. Wenn uns jeder der jetzigen Abonnenten auch nur einen oder mehrere neue Freunde zuführt, so ist schon viel getan. Das Blatt wirbt sich selbst auch Freunde, die Zahl der Abonnenten wächst, aber zu langsam, als es sich mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln verträgt. Wir müssen auf Ihre Mitwirkung bauen können, und wir hoffen auch zuversichtlich, dass Sie im Interesse unserer Ideale Ihr Möglichstes tun werden, um unserm Organ über den schweren Anfang hinaus zu helfen. Selbstverständlich haben nur Adressen von Personen für uns Wert, von denen mit einiger Bestimmtheit angenommen werden kann, dass sie unser Blatt abonnieren.

Bezügliche Zuschriften sind an die Administration des „Schweizer Freidenker“ zu richten, wo auch Propagandanummern kostenfrei zu beziehen sind.

Gleichzeitig machen wir Sie darauf aufmerksam, dass wir einen

Pressefonds

gegründet haben, dessen Zweck die Unterstützung unseres Organs ist. Wie auf der 4. Seite dieser Nummer ersichtlich ist, sind schon einige Einzahlungen gemacht worden. Weitere freiwillige Beiträge nimmt die Administration mit Dank entgegen, indem Sie die freidenkerische Presse unterstützen, helfen Sie mit an der Verbreitung unserer Lebensanschauung!

Mit freiem Gruss!

Der Zentralvorstand.

Sklaventum.

Der Mensch ist das Opfer seines starken Anlehnungsbedürfnisses geworden. Nach dem, was die Andern, die Vielen tun, richtet er sich ein und handelt er, oft gegen seine bessere Einsicht. In Not und Gefahr ist es ihm ein Trost, andere in gleicher Not und Gefahr zu wissen, selbst seinen Untergang erträgt er leichter, wenn andere auf gleiche Art untergehen wie er; je mehr der Leidensgenossen sind, umso besser. Auch das Gewissen lässt sich leicht überreden durch das Beispiel der Masse; Kinder entschuldigen sich, dass „es“ andere auch

getan haben, um sich selbst zu entlasten; die „reifen“ Menschen verweisen auf die grosse Zahl, um damit die Richtigkeit bestimmter Meinungen, Urteile, die Güte bestimmter Einrichtungen, Lebensgewohnheiten zu beweisen, — ihnen ist die Masse Autorität. Im Gefühl der Ohnmacht, des schutzlosen Preisgegebenseins warf sich der Mensch der Urzeit vor den verheerenden und den lebenspendenden Naturgewalten nieder. Dass er sie vermenschlichte, entsprach seiner kindlichen Anschauungsweise, ebenso die bewundernde und gläubige Verehrung, die er für die Menschen empfand, die vorgaben, mit den Göttern in Verbindung zu stehen und durch Offenbarungen Kenntnis von ihrem Willen zu haben. Dieses Anlehnungsbedürfnis und Abhängigkeitsgefühl wurde nun aber — wie wir in dem Artikel „Dieu le veut“ (Nr. 9) auseinandersetzen — von den „Wissenden“ zu selbstsüchtigen Zwecken ausgebeutet. Es bildete sich die Scheidung heraus in eine verhältnismässig wenig zahlreiche Kaste der Einflussreichen, Mächtigen, Befehlenden und die unwissende, blind gehorchende grosse Masse. — Es lässt sich ein Entwicklungsgang denken, nach welchem der Mensch allmählich, von Erfahrung zu Erfahrung weiter schreitend, von sich aus die ursprünglichen Anschauungen überwunden hätte und zu tieferen Einblicken in die Rätsel des Daseins in der Natur und im Menschenleben gelangt wäre. Jede neue Erkenntnis würde ihm ein Stück Befreiung gewesen sein: Befreiung aus alten Irrtümern und damit Befreiung von jener lähmenden Furcht, die die natürliche Begleiterscheinung der völligen Unwissenheit und der Hilflosigkeit vor unbekanntem Gewalten ist. Jede neue Erkenntnis wäre ihm als ein Sieg vorgekommen, der ihn mit frohem, mutigem Selbstbewusstsein erfüllt und ihn bewogen hätte, immer weiter zu suchen, zu denken, zu forschen, damit er nach und nach all der finstern Mächte Herr werde, die seine frühen Vorfahren in atemlosem Schrecken gehalten hatten. Und so wäre ein Menschengeschlecht herangewachsen, das jetzt, nach der Bändigung und Nutzbarmachung der Naturkräfte, sich in ehrlicher, stolzer Freude als das Herrschergeschlecht auf der Erde fühlen und diese als seine durch unablässige Arbeit erkämpfte Heimat ansehen dürfte. Es lässt sich nicht beweisen, aber es lässt sich als sicher annehmen, dass dieses unablässige Ringen des Menschengeschlechtes mit dem Geheimnisvollen, Unbekannten in der Natur, die Freude über die aufleuchtenden Erkenntnisse, über die zunehmende Sicherheit, ja Überlegenheit den einst gefürchteten Gewalten gegenüber, die Erforschung ihres Wesens, die Entdeckung der verborgensten, fernsten Zusammenhänge, die Entdeckung des Einklangs in der unendlichen überwältigenden Harmonie alles Wesenhaften — ich sage: es lässt sich als sicher annehmen, dass dieser Entwicklungsgang eine starke sittliche Wirkung auf das menschliche Geschlecht aus-